

Rolle, zugleich themamarkiert das eingebettete Verb die leere Kategorie PRO (vgl. *Peter₁ verspricht PRO₁ zu kommen*). Die letzteren dagegen themamarkieren keine NP. Im Satz *Peter₁ scheint t₁ zu schlafen* erhält die NP *Peter* ihre Theta-Rolle von *schlafen*, worauf sie aus Kasusgründen in die Subjekt-/Nominativposition angehoben wird. Zwar wird im Rahmen des minimalistischen Ansatzes gelegentlich auf die Unterscheidung von PRO und NP-Spuren verzichtet⁷, aber selbst in diesen Arbeiten wird von Theta-Rollen bei PRO ausgegangen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Arbeit von Pilarski trotz einiger editorischer und sachlicher Unzulänglichkeiten eine durchaus empfehlenswerte Lektüre, vor allem aufgrund ihrer theoretischen Tiefe und ihrer präzisen Analysen, darstellt. Das Buch kann auch eine wichtige Aufgabe als Anregung zu weiteren Analysen der äußerst vielschichtigen und komplexen Problematik der Kongruenzphänomene im Deutschen und Polnischen erfüllen.

Jarosław Aptacy

URSULA HIRSCHFELD, KERSTIN REINKE, EBERHARD STOCK (eds.): *Phonothek intensiv. Aussprachetraining. Arbeitsbuch + 2 Audio-CDs*. Berlin, München: Langenscheidt, 2007. ISBN 978-3-468-49764-3 (Arbeitsbuch), 978-3-468-49766-7 (CDs). 176 S.

Das hier zu besprechende Lehr- und Übungsmaterial *Phonothek intensiv* ist eine Neufassung des 1996 im gleichen Verlag erschienenen Materials *Phonothek. Deutsch als Fremdsprache*, das ebenfalls aus einem Übungsbuch und Tonaufnahmen bestand, allerdings damals noch auf Audiokassetten. Schon allein die Digitalisierung des Tonmaterials auf zwei Audio-CDs mit insgesamt 198 durchnummerierten, den einzelnen Lektionen zugeordneten Aufnahmen (Gesamtlaufzeit: 154 Minuten) bedeutet einen großen praktischen und organisatorischen Fortschritt und erleichtert den effektiven Einsatz der Übungen, sei es im Unterricht oder im Selbststudium.

27 Lektionen in der *Phonothek* (1996) stehen im neuen Übungsmaterial 22 Lektionen gegenüber, was aber nichts mit einer Einschränkung des Materials, sondern in erster Linie mit einer teilweisen Umstrukturierung und Zusammenfassung bestimmter Lehrinhalte zu tun hat. So sind beispielsweise aus vier Lektionen zur Akzentuierung, Rhythmisierung und Melodisierung drei geworden, und die drei Lektionen zu den Plosiven im alten Lernmaterial sind nunmehr zu einer einzigen Lektion zusammengefasst worden. Verbessert haben sich das Layout und die Übersichtlichkeit der Lektionen. Die Übungen haben nicht mehr nur eine Nummer, sondern auch einen Titel und sind deutlicher als zuvor den jeweiligen Übungsinhalten zugeordnet. Die Übungen als Hauptteil des Materials werden ergänzt durch einen knappen, aber präzisen „Überblick über die phonetischen Grundlagen“ (S. 158–166) sowie ein Glossar der wichtigsten phonetischen Begriffe (S. 167–175).

Neben strukturellen Neuerungen gibt es auch bestimmte inhaltliche Überarbeitungen. So werden z.B. in Lektion 11 die Diphthonge anders transkribiert. Während in der *Phonothek* (1996) die Diphthonge noch als Einzelphoneme dargestellt waren, erscheinen sie jetzt als Phonemfolgen von je zwei Phonemen, wobei das zweite Phonem unsilbischen Charakter hat, vgl. [æ̥, ḁ, ɔ̥] vs. [æ̥, ḁ, ɔ̥]. Damit wurde eine Transkription gewählt, die weder im *Duden-Aussprachewörterbuch* (2005) noch im *Großen Wörterbuch der deutschen Aussprache* (1982) verzeichnet ist. Ob

⁷ V.a. in Arbeiten von Norbert Hornstein, z.B. *Move! A minimalist Theory of Construal*. Malden, MA, Oxford: Blackwell Publishers, 2001.

allerdings das zweite Glied eines Diphthongs in der Tat als gespannter, wenn auch unsilbischer Vokal interpretiert werden sollte, wird diskutiert (vgl. dazu Lietz 2008).

Die Lektion 12 (S. 86 ff.) heißt nicht mehr „Murmelvokal“, wie noch 1996, sondern „Schwa-Laut und Endung -en“. In Bezug auf den Schwa-Laut in der Endung -en heißt es jetzt konsequenter als 1996, dass Schwa in der Standardaussprache grundsätzlich nach Frikativen und Plosiven ausfällt (mit entsprechenden Assimilationen, vgl.: [ˈhasŋ] [ˈhatŋ] [ˈha:bŋ] [ˈha:kŋ]). Erwähnt und geübt werden sollte in diesem Zusammenhang auf jeden Fall auch die Diminutivendung -chen, in der Schwa abweichend von der Regel „Schwa-Ausfall nach Frikativen“ ausnahmsweise voll realisiert wird, vgl. *weichen* [ˈvaɛçŋ] vs. *Weilchen* [ˈvaɛlçən]. Die Unterscheidung des Schwa-Lautes vom langen, gespannten [e:] und vom vokalisiertem r [ɐ] auch Übungen zur Unterscheidung zwischen Schwa und offenem, ungespanntem [ɛ] enthalten, denn letzterer Laut dient Lernern mit Muttersprachen ohne Schwa-Laut (z.B. Polnisch) gern fälschlicherweise als Universalersatz für sowohl Schwa als auch für das gespannte [e]. Aber ein polnisches Lexem wie *ale* unterscheidet sich gerade durch den auslautenden Vokal deutlich von dt. *alle* und selbstverständlich auch von dt. *Allee*. Ergänzt werden könnte Lektion 12 um einige Übungen zur Reduktion des Schwa-Lautes in der Endsilbe -er, wo er – außer nach Vokal und nach r – fast immer reduziert wird.

Die Übungsbeispiele sind in *Phonothek intensiv* an die neue Rechtschreibung angepasst. Die neuen Regeln für die s-Schreibung erleichtern zweifellos das Beherrschen der Laut-Buchstaben-Beziehungen (in Wörtern wie *Fuß* und *Fluss* ist die Vokallänge für ausländische Deutschlermer jetzt auf den ersten Blick erkennbar). Andererseits gibt es jedoch im Bereich der neuen Regeln für die Getrennt- und Zusammenschreibung zahlreiche Fälle, in denen die heute gültige Schreibweise eine falsche Akzentuierung provozieren kann. Auf S. 25 wird das Beispiel „*bewusst machen* vs. *bewusstmachen*“ zum Üben der Unterscheidung von Akzentpositionen verwendet, was nach der alten Rechtschreibung auch wunderbar funktionierte. Nach der neuesten Regelung mit ihren zahlreichen Varianten darf das Wort *bewusstmachen* indes auch in einer Bedeutung wie in der Aussage „sie hat mir den Zusammenhang erst bewusstgemacht / bewusst gemacht“ wahlweise getrennt geschrieben werden, womit Probleme vorprogrammiert sind. Der Wert der Rechtschreibreform für den Phonetikunterricht ist also zumindest ambivalent.

Eine Neuerung in der vorliegenden Neufassung der *Phonothek* ist eine Tabelle (S. 10 f.), aus der die Übungsschwerpunkte für Sprecher bestimmter Ausgangssprachen ersichtlich sind. Als Grundlage für diese Übersicht diente das Material *Phonetik international* (www.phonetik-international.de). Nicht in allen Positionen kann der Verteilung der Schwerpunkte zugestimmt werden. So ist nicht einzusehen, warum für Norweger die deutschen Diphthonge, deren Klang sich beträchtlich von den muttersprachlich-norwegischen unterscheidet, nicht als Übungsschwerpunkt klassifiziert werden. Und polnische Muttersprachler haben sehr wohl Probleme mit den deutschen Plosiven, insbesondere mit deren Aspiration. Zur Untersuchung ausgangssprachspezifischer Ausspracheprobleme des Deutschen kann neben der genannten (kostenpflichtigen) Internetseite *Phonetik international* auch weiterhin Dieling (1992) empfohlen werden.

Phonothek intensiv greift auf die bereits in der *Phonothek* (1996) bewährten Übungstypen zurück: Hör- und Diskriminierungsübungen, Nachsprechübungen, Leseübungen, aber auch produktive Übungen, in denen oft der Bogen von der Phonetik zur Wortbildung und zur Grammatik geschlagen wird und damit deutlich gemacht wird, dass phonetische Korrektheit kein Selbstzweck ist. Großes Gewicht wird auf die Herausbildung der typischen intonatorischen Merkmale des Deutschen gelegt. Allen Nutzern wird empfohlen, die entsprechenden Lektionen (Lektionen 1–3) „komplett und besonders intensiv“ durchzuarbeiten. Von den Herausgebern wird zudem als ergänzendes Übungsmaterial zu *Phonothek intensiv* die zuletzt 2000 erschienene CD-

ROM *Phonothek interaktiv* empfohlen, was insbesondere im Sinne eines effektiven Selbststudiums hier nur bekräftigt werden kann. Bei einer Kombination von intensivem und interaktivem Aussprache- und Intonationstraining sollte der Lernerfolg nicht lange auf sich warten lassen.

Gero Lietz

Literatur

- Dieling, Helga (1992): *Phonetik im Fremdsprachenunterricht Deutsch*. Berlin/München
 Lietz, Gero (2008): GWDA vs. Duden-Aussprachewörterbuch. Die IPA-Transkription im Phonetikunterricht. In: *Convivium*, 343–376
 Stock, Eberhard; Hirschfeld, Ursula (1996): *Phonothek. Deutsch als Fremdsprache*. Berlin/München

POPPY SIAHAAN: *Metaphorische Konzepte im Deutschen und im Indonesischen. Herz, Leber, Kopf, Auge und Hand*. (Europäische Hochschulschriften. Reihe XXI. Linguistik Band 315). Peter Lang Verlag. Frankfurt a.M., Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien, 2008, S. 199

Mit dieser Monographie legt Poppy Siahaan die Druckfassung ihrer 2007 in Bremen angenommenen Dissertation vor. Die zu besprechende Monographie widmet sich einer Konfrontation metaphorischer Konzepte in zwei Sprachen, einem Thema, das in der letzten Zeit ziemlich viele Linguisten beschäftigte. Unter anderen wurde sehr oft die Metaphorik in der EU-Erweiterungsdebatte in einigen Ländern (Polen, Litauen, Türkei) thematisiert. Die Autorin stellt zwar auch eine konfrontative Studie vor, sie geht jedoch einen anderen Weg, sie wählt nämlich einige Begriffe aus dem Bereich des menschlichen Körpers und untersucht die in beiden Sprachen mit diesen Lexemen verbundenen metaphorischen Ausdrücke. Gegenübergestellt werden zwei Sprachen, die nicht nur geographisch, sondern auch strukturell sehr weit voneinander liegen. Eine Indonesierin, die in Deutschland studierte und promovierte, ist sehr gut sprachlich und methodologisch darauf vorbereitet, das Deutsche und das Indonesische miteinander zu vergleichen entfernt. Poppy Siahaan unternimmt einen Versuch, „metaphorische Konzepte in der deutschen und indonesischen Sprache zu vergleichen und festzustellen, welche kulturellen Modelle in der konzeptuellen Übertragung eine Rolle spielen“ (S. 16).

Das Buch gliedert sich in 6 Kapitel. Es beginnt mit einem Forschungsüberblick (Kapitel 1), in dem die wesentlichen Ansätze, Probleme, Ziele und Ergebnisse der bisherigen linguistischen Metapherforschung (insbesondere der modernen Metapherntheorie, the contemporary theory of metaphor) vorgestellt und diskutiert werden. In Anlehnung an die oben genannte Theorie wird die Metapher als ein kognitives Phänomen betrachtet. Interessant und überzeugend wirkt der Versuch der Autorin zwischen der Metapher und der Metonymie zu unterscheiden und sie als zwei ein Kontinuum bildende Elemente anzusehen. Für weniger überzeugend halte ich dagegen die Unterscheidung zwischen primären und komplexen Metaphern und besonders die Art und Weise, in der komplexe Metaphern in primäre zerlegt werden. Dies bedarf meiner Meinung nach einer Präzisierung bzw. einer genaueren Erläuterung. Hervorzuheben ist dagegen die Überzeugung der Autorin, dass Sprache als ein Kultur speicherndes Phänomen aufzufassen ist. Aus diesem Grunde sind bei der Analyse metaphorischer Konzepte, Sprache und Kultur nicht zu trennen. Dieser Überzeugung bleibt die Forscherin treu und untersucht die gewählten Metaphern konsequent als sprachliche Mittel, mit denen das kulturelle Wissen kodiert wird.